Zeitschrift: Züricherische Jahrbücher
Herausgeber: Salomon Hirzel
Band: 5 (1819)

Vorwort: Vorrede
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorrede.

Ich mache mir oft das Vergnügen, meine Arbeit in Jahrbüchern und besonders den vorliegenden Theil derselben als eine Fußreise durch die alten Gegenden des Vaterlandes, die sich auf meiner Laufbahn befinden, zu betrachten, wo ich alle Orte durchgehen muß und keinem ausweichen darf, bis ich zum Ziel gelangt bin; und da giebt es freylich gerade ebene Wege von froher Aussicht durch fruchtbare Aecker und Wiesen, aber auch Pfade, die mit Dornen und Gesträuch beynahe überwachsen sind, und wo man kaum durch den engen Pfad sich durchdrängen kann; oder andere schlammigte Wege, wo man tief eintritt und sich kaum zu retten weiß. Oft glaubt man von ferne, eine schöne Aussicht zu bemerken; aber tritt man näher, so findet man nichts als Klippen und Felsen, die von Weitem einen solchen Schimmer verbreitet haben; und so wird man oft müde, und muß sich von neuem anstrengen zur Fortsetzung der Reise. Dann

trifft man auch verschiedene Leute an, und bemerkt ihr Thun. So sah ich einen begüterten Mann, den der Trieb anwandelte, eine neue Besitzung noch zu erwerben. Schlaue neidische Männer, Nachbaren von dieser Besitzung, wandten alles Mögliche an, ihm dieselbe wieder zu entreißen. Sie trachteten einige Haushaltungen von redlichen Leuten, die aus einem geringen Vermögen, mit starker Kraftäußerung zu einem mäßigen Wohlstand sich erhoben hatten, an sich zu ziehen durch alle möglichen Künste und mit verheißener Hülfe sie dahin zu bringen, den ehrlichen Mann, der ehmals ihr Freund war, aber sie hernach auch beleidigt hatte, aus seiner neuen Besitzung zu bringen. Sie thaten es und hatten den Vorzug, einen jungen Menschen, der einige Ansprache an diese Besitzung hatte, in dieselbe einzusetzen. Allein der junge Mensch verstand die Wirthschaft gar nicht, und hatte wenig Fleiß und Muth zu den Geschäften. Wenn er ihnen schon einen großen Pachtzoll bezahlte, so machte er ihnen dennoch viel Mühe und Verdruß. Ein anderer angesehener listiger Mann, vertraut mit dem vorigen, drang auf die redlichen Leute, daß sie den ehrlichen Mann, dessen Besitzung sie kaum weggenommen hatten, in seinen eigenen Gütern überfallen sollten. Auch dazu ließen sie sich verleiten, durch vorgesehenen Vor-

theil, dem sie nicht unhold waren, und der ehrliche Mann wußte sich nicht anders, als durch List und einen verstellten Vertrag aus dieser Gefahr zu retten, und die redlichen Leute zurückzubringen. Da er sich aber erholt hatte, wandte er alle seine Kräfte an, seine verlorne Besitzung wieder zu erlangen. Da mußten die redlichen Leute, von jenen schlauen Männern aufgefordert, und nach ihrer Pflicht gegen den jungen eingesetzten Menschen, sich allein anstrengen, trieben den ehrlichen Mann zurück, und erhielten dem jungen Menschen seine so schwach besorgte Besitzung wieder. Als der ehrliche Mann hierauf gestorben war, hatte ein junger reicher, thätiger Mann sich kräftig vorgenommen, das Erbe seines Vaters, die einst erworbene, aber hernach verlorene Besitzung wieder zu erobern. Da mußten die redlichen Leute nach den wiederholten Aufmunterungen und der erneuerten Obliegenheit, den jungen Menschen zu vertheidigen, gegen den jungen, reichen Mann sich anstrengen. Aber diesmal gelang es ihnen nur halb; sie mußten sich zurückziehen. Der junge, reiche Mann erwarb die Besitzung, und der junge Mensch mußte sie verlassen. Indessen hatten die redlichen Leute dem reichen, jungen Mann so warm gemacht, bey ihrer Vertheidigung des jungen Menschen, daß er eine völlige Aussöhnung mit diesen redlichen Leuten

wünschte, und ihre Freundschaft sehr suchte. Die schlauen, listigen Männer aber wandten alles an, dieselbe zu verhindern. Allein weil beyde Theile mit gleicher Begierde darnach verlangten, so wurde diese Aussöhnung doch zu Stande gebracht. Dies gab den redlichen Leuten eine Ruhe, die sie sich hernach selbst noch mehr verschafften. — Dieses sah und bemerkte ich auf dieser langen, mühsamen Fußreise.

Wer diese Vorrede zuerst liest, dem wird das in ein Bild Verhüllte beym Durchlesen des Buchs sich leicht entwickeln; und wer sie am Ende liest, dem mag vielleicht das Andenken an das Durchlesene, in diese Dichtung eingekleidet, einiges Vergnügen gewähren.

Der Verfasser.